

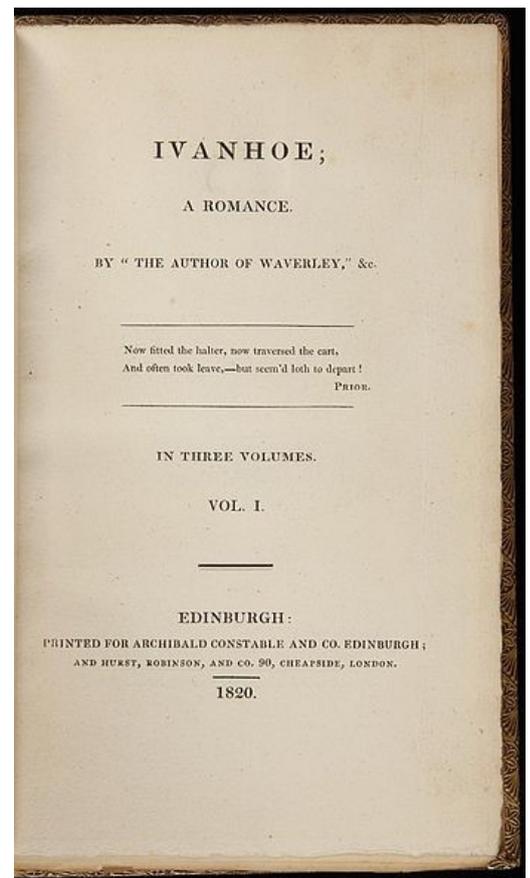
## Wilhelm Hauffs „Lichtenstein“ und die Begeisterung für das Historische

*Untersuche, in welcher Weise Hauff geschichtliche Bezüge in seiner literarischen Arbeit verwendet.*

Als 1826 Wilhelm Hauffs „Lichtenstein“ erschien, warb der Verlag Friedrich Franckh in seiner Ankündigung damit, dass der Roman an die Tradition der historischen Romane von Walter Scott anknüpft. Scott war damals der „Lieblingsdichter“ des deutschen Publikums, z.B. mit seinem 1820 erschienenen Roman „Ivanhoe“, der das Schicksal eines englischen Ritters mit dem des Volkshelden Robin Hood verband.

Auch Hauff selbst bezog sich auf Walter Scott, wenn er in der Einleitung seines Romans schreibt: „Die Quellen des Susquehanna<sup>1</sup> und die malerischen Höhen von Boston, die grünen Ufer des Tweed und die Gebirge des schottischen Hochlandes, Altenglands lustige Sitten und die romantische Armut der Galen leben, Dank sei dem glücklichen Pinsel jener berühmten Novellisten, auch bei uns in aller Munde. ... Ja, wir werden bald die Geschichte der drei Reiche so genau innehaben, als hätten wir sie nach den gelehrtesten Forschungen ergründet. Und doch ist es meist nur der große Unbekannte<sup>2</sup>, der uns die Bücher seiner Chroniken erschloß und Bild an Bild in unendlicher Reihe vor dem staunenden Auge vorüberführte; er ist es, der diesen Zauber bewirkte, daß wir in Schottlands Geschichte beinahe besser bewandert sind als in der unserigen... Und in was besteht der Zauber, womit jener unbekannt Magier unsere Blicke und unsere Herzen nach den ‚bergigten Heiden‘ seines Vaterlandes zog? Vielleicht in der ungeheuern Masse dessen, was er erzählt, in der grauenvollen Anzahl von hundert Bänden, die er uns über den Kanal schickte? Aber auch wir haben mit Gottes und der Leipziger Messen Hülfe Männer von achtzig, hundert und hundertundzwanzig! Oder haben vielleicht die Berge von Schottland ein glänzenderes Grün als der deutsche Harz, der Taunus und die Höhen des Schwarzwaldes; ziehen die Wellen des Tweed in lieblicherem Blau als der Neckar und die Donau, sind seine Ufer herrlicher als die Ufer des Rheins? Sind vielleicht jene Schotten ein interessanterer Menschenschlag als der, den unser Vaterland trägt, hatten ihre Väter röteres Blut als die Schwaben und Sachsen der alten Zeit, sind ihre Weiber liebenswürdiger, ihre Mädchen schöner als die Töchter Deutschlands? Wir haben Ursache daran zu zweifeln, und hierin kann also jener Zauber des Unbekannten nicht liegen.“<sup>3</sup>

Hauff will deshalb den historischen Roman in heimische Gefilde übertragen und dadurch von Scotts Leserschaft profitieren. Dieser Plan ging zunächst nicht auf, denn die vom Verlag erhoffte Neuauflage des „Lichtenstein“ blieb vorerst aus. Die außerordentliche



Titelseite der Erstausgabe von Walter Scotts „Ivanhoe“, veröffentlicht unter „The Author of Waverley“ (1820)  
[https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/22/Ivanhoe\\_title\\_page.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/22/Ivanhoe_title_page.jpg)

<sup>1</sup> Anspielung auf den Schauplatz von James Fenimore Coopers Roman „Lederstrumpf“.

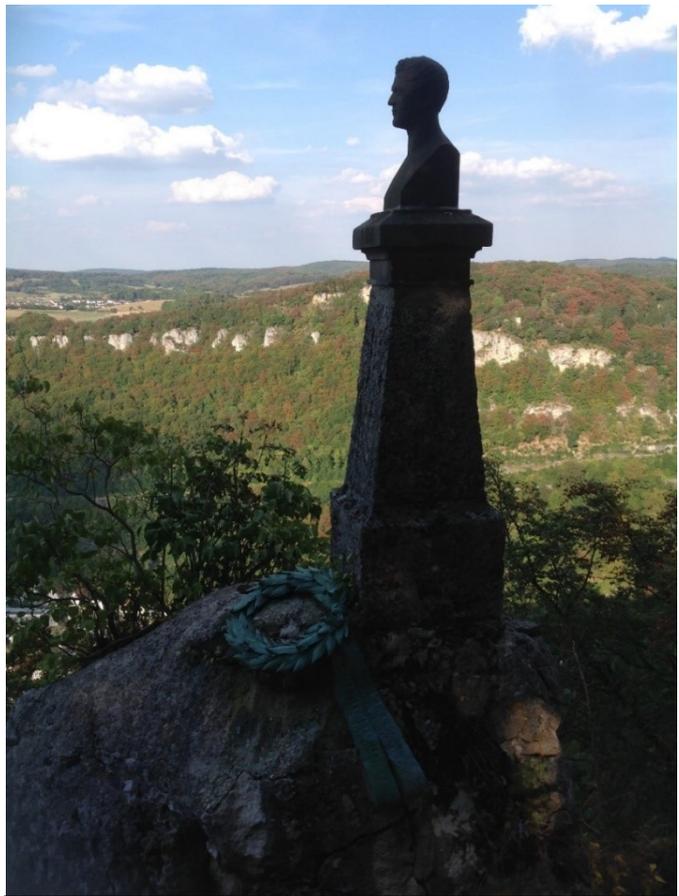
<sup>2</sup> Sir Walter Scott hat viele Romane nicht unter seinem Namen veröffentlicht.

<sup>3</sup> Zitiert nach: <https://de.wikisource.org/wiki/Lichtenstein/Einleitung>, 48/49.

40 Wirkung von Hauffs Roman entstand  
erst im Gefolge der Revolution von  
1848/49: Die niedergeschlagenen  
bürgerlichen Hoffnungen suchten sich  
nach der gescheiterten Revolution in der  
45 Idealisierung der Vergangenheit ein  
Ventil. Ein Interpret Hauffs formuliert es  
so: „Man könnte [Hauffs] Verfahren als  
die auf den Kopf gestellte Methode des  
historischen Romans bezeichnen: Nicht  
50 die Vergangenheit wird zur Kritik der  
Gegenwart herangezogen, sondern der  
patriotische Monarchismus der  
Gegenwart liefert die Farben zur  
Idealisierung der Vergangenheit.“<sup>4</sup> In  
55 dieser Phase erreichte der Roman in  
kürzester Zeit 10 und mehr Neuauflagen  
hintereinander und wurde fester  
Bestandteil jedes bürgerlichen  
Bücherschranks in Württemberg. Nicht  
60 zuletzt dank Schloss Lichtenstein und  
der gegen Ende des Jahrhunderts  
besuchbaren Nebelhöhle war er auch  
immer mit „wirklichen“ Referenzpunkten  
in der Landschaft verbunden.

65 Hauff mischt verschiedene Elemente,  
die den Geschmack der Leser vor allem  
in der zweiten Hälfte des 19.  
Jahrhunderts treffen: „Heimat, Held und  
Herzog“<sup>5</sup> bilden die Zutaten des im  
70 Roman enthaltenen Schwabenlobs.  
Dass hierbei vieles nicht historisch,  
sondern erfunden ist (z.B. die Figuren  
des mittleren Helden Georg von  
Sturmfeder oder des Bärbeles), bleibt  
75 nebensächlich. Entscheidend ist der  
regionale Charakter des Werkes, der  
Spuren von schwäbischem Dialekt mit  
einem Panorama württembergischer

Schauplätze und einem Patriotismus verbindet, der sich leicht vom 16. Jahrhundert  
80 (Schauplatz im Roman) auf die Gegenwart des 19. Jahrhunderts übertragen lässt. Mit  
vielen kann sich ein württembergischer Patriot identifizieren. „Furchtlos und treu“ stehen  
nicht nur heutzutage die Fans des VfB Stuttgart hinter ihrer Mannschaft, sondern auch die  
letzten Mitstreiter zu Herzog Ulrich, die sich für dessen rechtmäßige Sache in die Bresche  
werfen: die Erlangung der verlorenen Herzogswürde. Lichtenstein und Nebelhöhle dienen  
85 also nicht nur als ober- und unterirdische Bastionen des Schwabentums, sondern stehen  
idealtypisch für die Heimatliebe des Württembergers.



#### **Das Hauff-Denkmal beim Schloss Lichtenstein**

Schon 1839 wurde es auf einem Felsen ganz in der Nähe der neuen Burganlage errichtet. Es gehört bis heute zum Pflichtprogramm eines jeden Lichtensteinbesuchs. Der Betrachter kann, an Hauff vorbei, seinen Blick hinab ins Echaztal, in die Ferne zur Achalm und hinüber zum Traifelbergfelsen und über die Albhochfläche schweifen lassen, während Hauff zum Schloss ‚blickt‘. 1926 wurde zum 100. Jahrestag des Romans Lichtenstein auf dem Sockel des Hauff-Denkmal ein Kranz angebracht mit der Inschrift: Das Edle bleibt der Nachwelt unverloren. Lichtenstein 1826 – 1926. © Grupp 2017

<sup>4</sup> Friedrich Pfäfflin, Nachwort, in: Wilhelm Hauff, Lichtenstein, Basel: Diogenes 1987 S. 407.

<sup>5</sup> Helmuth Mojem, „Glückseelig Suevien...“ – Die Entdeckung Württembergs in der Literatur, in: Marbacher Magazin 97/2002, S. 65.